

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

866. Seidel, Heinrich. 1905. "Der geologische Aufbau der Marianen Insel Saipan." [The geological structure of the Marianas Island of Saipan]. *Globus* 87, n° 1, p. 20.

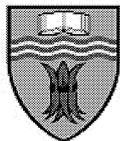
Brief summary of Seidel's paper no. 865.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

ungefähr bestimmte Grenze zwischen Liberia und Sierra Leone, die von der französischen Grenze ab dem Meridian $10^{\circ} 40'$ W. von Greenwich bis zum Hauptquellarm des Mano entlang gehen und dann diesem Flusse bis zur Küste folgen sollte, ist vom Januar bis Juli 1903 durch eine englisch-liberianische Kommission begangen und festgelegt worden. Eine Karte des Grenzgebietes mit Einzeichnung der Grenze in 1:500 000 nach den Aufnahmen der englischen Kommissare Kapitän H. D. Pearson und Leutnant E. W. Cox nebst einigen Begleitworten des zuletzt genannten Offiziers, ein detailliertes und geographisch interessantes Blatt, ist im Oktoberheft des „Geographical Journal“ erschienen und gewährt eine Vorstellung von einem bisher ganz ungenügend bekannten Stück Afrika. Die Kommission begab sich zur Nigerquelle, deren Position mit $9^{\circ} 05'$ nördl. Br. und $10^{\circ} 47'$ westl. L. bestimmt wurde. Darauf wurde durch eine Triangulierung von hier aus der nördliche Ausgangspunkt der Grenze, der Schnittpunkt des Meridians $10^{\circ} 40'$ mit dem Flusse Uldafu, ermittelt, worauf man unter jenem Meridian südwärts ging und die Lage der Flüsse und Ortschaften zu ihm feststellte. Von den Quellarmen des Mano schneidet der Meridian den nördlicheren Morro und den südlicheren Bewa oder eigentlichen Mano. Letzterer erwies sich als der wasserreichere, an ihm wird also die Grenze abwärts führen. Verfolgt und aufgenommen wurde der Grenzfluß jedoch nur in seinem untersten Teil, so daß nun zwar Übereinstimmung auch über den südlichen Teil der Grenze besteht, diese selbst aber kartennäßig südlich von $7^{\circ} 30'$ nördl. Br. noch nicht festgestellt ist. Die Mündung des Mano liegt ein wenig, etwa 3 km, westlicher, als die bisherigen Karten angeben. Auf liberianischem Gebiet läuft im Norden in geringer Entfernung der Grenze parallel der Meli, in den der oben erwähnte Uldafu mündet. Der Meli seinerseits mündet unter $8^{\circ} 15'$ nördl. Br. in den nach Süden fließenden Moa, über dessen Verbleib Karte und Text keinen Aufschluß geben. Vielleicht ist er der Oberlauf des Küstenflusses Sulima, den unsere Karten westlich von Mano verzeichnen. Am Meli, also im Norden, finden sich Erhebungen bis zu 900, auch 1000 m. Der dichte Küstenwald, den man unter dem Grenzmeridian mit der Axt durchschneiden mußte, reicht nördlich etwa bis zur Stadt Bariwalla, 8° nördl. Br. Die Grenzstäme sind als wild und räuberisch verschrien, doch hatte die von einer starken Mannschaft der West African Frontier Force begleitete Expedition Angriffe nicht zu bestehen. Über den wirtschaftlichen Wert des Gebiets konnte bei der Kürze der Zeit nichts ermittelt werden. Der Mano ist nur 33 km von der Mündung aufwärts schiffbar, kann also keinen Verkehrsweg ins Innere abgeben.

— Bevorstehende kartographische Veröffentlichungen über die deutschen Schutzgebiete. Ein besonders dringendes Bedürfnis war schon seit langem eine Darstellung des Nordwestens von Deutsch-Ostafrika, und diesem Bedürfnis hilft wenigstens einigermaßen die Übersichtskarte in dem im November erschienenen Kandtschen Buche „Caput Nili“ ab, die das Flußnetz und den Kiwusee mit den Routen Dr. Kandts veranschaulicht. Eine eingehendere, wenn auch immer noch nur auszugsweise kartographische Behandlung jener Teile des Schutzgebiets westlich vom Victoria Nyansa haben wir von einer im nächsten Sommer herauskommenden weiteren Lieferung des Sprigade-Moiselschen Kolonialatlases zu erwarten. Das Blatt ist in Arbeit und verspricht mit seiner Fülle von Detail sehr interessant zu werden; es liegt dafür ein reiches und vorzügliches Aufnahmematerial vor, unter anderem auch das der Vermessungsexpedition (Schlobach) für das Grenzgebiet zwischen Uganda und Deutsch-Ostafrika am 1. Grad s. Br. mit seinen Positionsänderungen. Alles erfährt eine Verschiebung nach Westen, das Westufer des Victoria Nyansa um etwa 17 Minuten. Es nähert sich ferner die große von R. Kiepert begonnene und von Sprigade und Moisel fortgesetzte Ostafrikakarte in 1:300 000 mit den in Bearbeitung befindlichen westlichen und südwestlichen Blättern ihrem Abschluß. Am spätesten werden die nordöstlichen Blätter erscheinen; denn in dem darzustellenden Gebiete südlich vom Victoria Nyansa sind noch Vermessungen im Gange. Von Bedeutung ist hier noch der Umstand, daß eine Neubearbeitung der nordwestlichen Blätter dieses Kartenwerkes beabsichtigt ist. Dort wird das vorhin erwähnte reiche Aufnahmematerial zwischen Victoria Nyansa, Kiwu und Tanganika in ausführlicher Wiedergabe erscheinen. Endlich sei noch erwähnt, daß eine große Karte des Südens von

Kamerun zwischen der Batangaküste und der Ostgrenze in 1:500 000 in Arbeit ist. Auch für sie liegen viele neue Routen vor, darunter diejenigen Engelhardts und Försters von der Südkamerun-Grenzexpedition.

— Über den geologischen Aufbau der Marianeninsel Saipan handelt H. Seidel im „Geogr. Anz.“ (1904). Er versucht eine Darstellung wesentlich deshalb, um zu zeigen, wie wenig wir hierüber wissen — sind wir doch sogar über die Natur des höchsten Berges, des nach Bezirksamtmannt Fritz 466 m hohen Tapochao, noch im unklaren — und fachmännische Untersuchungen anzuregen. Fast in allen Quellen wird der Tapochao als ein erloschener Vulkan bezeichnet, aber die Angabe stützt sich offenbar nur auf den Eindruck, den der Berg auf den Vorüberfahrenden macht: festgestellt hat es noch niemand, und Marche, der den Berg 1887 bestieg, behauptet sogar, er hätte vulkanisches Gestein nirgends gesehen. Rein vulkanisch sind nur die nördlichen Marianen, und südlich vom 16. Breitengrad beginnen die wohl durchweg aus gehobenen Korallenkalkschollen bestehenden Eilande, zu denen Saipan gehört. Der Eruptivkern, den man darunter vermutet, ist auf diesen Inseln noch nirgends einwandfrei nachgewiesen worden. Auf einer noch nicht veröffentlichten Manuskriptkarte von Fritz ist zwischen Marpi und dem Tapochao ein scharf zugespitzter Kegel namens Atehugau als „Vulkanrest“ bezeichnet. Wenn das zutrifft, wäre hiermit das Vorhandensein von Eruptivgestein auf Saipan allerdings nachgewiesen.

— Eine deutsche Gesandtschaft nach Abessinien. Ende Dezember sollte sich eine deutsche außerordentliche Gesandtschaft nach Abessinien an den Hof Kaiser Meneliks II. begeben, um einen Handelsvertrag abzuschließen und Geschenke Kaiser Wilhelms II. dem äthiopischen Souverän zu überbringen. Offizielle Beziehungen hat das Deutsche Reich bisher niemals mit Abessinien unterhalten, und nicht einmal eine konsularische Vertretung hat es dort bisher gehabt. Im Winter 1880/81 war zwar eine deutsche außerordentliche Mission unter Führung des Afrikaforschers Gerhard Rohlfs zu dem damaligen äthiopischen Kaiser Johannes entsandt worden, um letzterem ein Schreiben Kaiser Wilhelms I. zu überreichen, doch sind irgendwelche Beziehungen daraus nicht entstanden. Heute wird Abessinien mit seinem machtvollen Herrscher eifrig umworben, und nicht nur die Abessinien benachbarten Mächte Frankreich, England und Italien suchen aus der Bereitwilligkeit Meneliks, sein Reich den Europäern und ihrem Unternehmungsgeist zu eröffnen, Vorteile zu schlagen, sondern auch Rußland, die Schweiz und zuletzt die Vereinigten Staaten haben ihren Angehörigen und ihrem Handel in dem wenig erschlossenen und für reich gehaltenen Lande durch Verträge die Wege geebnet. Der Vorgang der Union mag die deutsche Regierung bewogen haben, nun endlich aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten, und ermöglicht worden ist ihr dieser Schritt durch die von Menelik geäußerte Bereitwilligkeit, eine deutsche Gesandtschaft bei sich zu sehen. Diese Bereitwilligkeit oder dieser Wunsch wiederum scheint durch einen deutschen Kaufmann hervorgerufen zu sein, der vor längerer Zeit eine Konzession für Goldausbeutung am Blauen Nil von dem Kaiser erhalten und ein abessinisches Montansyndikat begründet hatte, das jenes Goldvorkommen jetzt näher prüfen läßt. Der Handel Abessiniens ist vorläufig noch sehr wenig entwickelt, doch kann das bald anders werden, und es ist vielleicht möglich, auch dem deutschen Handel daraus Vorteile zu sichern. Um das zu erreichen, wird, wenn nicht eine dauernde diplomatische Vertretung in der abessinischen Hauptstadt, so doch zum mindesten vorläufig die Errichtung eines Konsulats in Dschibuti nötig sein. Neuere vollständige Angaben über den Außenhandel Abessiniens fehlen; der Wert mag etwa 24 Millionen Mark jährlich betragen. 1899/1900 soll die Einfuhr 18 Millionen Mark erreicht haben, an der Deutschland mit nur 920 000 M. (davon für 640 000 M. Seidenwaren) beteiligt war. Besonders aufnahmefähig sind die 10 bis 12 Millionen Einwohner des äthiopischen Reiches vor allem für Baumwollwaren (bisher in der Hauptsache aus Indien, England und Amerika kommend), dann für Waffen, Eisenwaren, Kurz- und Glaswaren (besonders Armbänder und Trinkgläser), Kupferwaren, Hüte, Lichte, Kirchenschmuck, Leder, Schuhwaren, Seiden- und Wollwaren, Parfüms, Seifen, Möbel, Teppiche, Weine und Liköre. Die wichtigeren Ausfuhrartikel sind Kaffee, Gold, Elfenbein, Häute und Zibet.